

Am Ende der gemeinsamen Zeit, nach über 3 Jahren stehen Glaube und Zweifel gleichermaßen nebeneinander. Kein Triumphgefühl, kein tosender Jubel, keine Applausstürme. Kein Gefühl der besseren, der einzig richtigen Religion, die andere ausgrenzt, verachtet und bekämpft. Doch ist es daraus geworden: Intoleranz und Ablehnung des Judentums und anderer Religionen, gewaltsame Zwangsbekehrung im Bewusstsein im wahren Christentum zu sein und alle andere Menschen sind ablehnenswert und verdammt. Lange hat es gedauert bis das als schwere Schuld und nichtbiblisches Denken und Verhalten eingestanden wurde. Das Christentum hat diese Fehler eingesehen und der gewaltsamen Verbreitung christlichen Glaubens endgültig abgeschworen. Es hat sein Versagen gegenüber Juden und innerkirchlich Andersdenkenden und Anderslebenden eingestanden. Die Rückbesinnung auf Jesus hat das Christentum von ideologischen Machtansprüchen zu reinigen begonnen und zu fragen begonnen, wie Jesus Leben und Glauben an Gott verstanden und gelebt hat. Wir sehen wie die engsten Freunde Jesu ihn verstanden haben: Glaube und Zweifel, Vertrauen und Missverstehen bis zum Ende ihrer gemeinsamen Zeit. Sie konnten weder aus ihrer Haut noch aus ihrer religiösen Herkunft, dem Judentum. Eher sind sie die Staunenden geblieben. Sie haben ihren Glauben weiterentwickelt durch Jesus. Er hat ihr Denken und Verhalten verändert, sie befreit von gewohnheitsmäßigen Denken und religiösem Verhalten. Er brachte ihren Glauben an Gott auf die wesentlichen Themen, nicht Erfüllung von Regeln, Vorschriften, Beachten der Feste ohne deren Inhalt zu glauben. Aber Jesus brach mit seinem Leben und seiner Botschaft die Spirale von Gewalt und Vergeltung, Ausgrenzung und Abwertung anderer Menschen; er stand auf der Seite der Kranken, der Verfolgten, der psychisch und körperlich Leidenden, der Traurigen, Deprimierten, der gequälten, der bitter Sterbenden. Ausdruck seiner Menschenliebe und Willen Menschen zu retten. Eigentlich wissen sie das, weil sie das mit Jesus erlebt haben. Eigentlich haben sie sein grausames, ungerechtes Leiden, seinen entsetzlichen Tod miterlebt, sie haben im Nachhinein erkannt, dass er auch auf diese Weise das Schicksal der wegen ihres Glaubens Verfolgten, der Verleumdeten, Verratenen, Verkauften, zu Unrecht Verurteilten, der qualvoll Gefolterten, der entsetzlich Sterbenden geteilt hat, aber die Auferweckung von den Toten, aus diesen Leidenswegen, dass Leben, dass Menschsein unzerstörbar ist, lässt zwar zweifeln, weil der Verstand widerspricht, aber der Gott vertraut, auf ihn sein Leben bauen kann, ist nicht verloren, nicht im Stich gelassen, auch wenn im Leiden, Gott fern und schweigend und tatenlos zu sein scheint. Aber selbst als sie Jesus begegnen: die einen glauben und die and-

eren zweifeln. Obwohl alle gemeinsam den von den Toten Auferweckten sehen, hören, erleben, können die einen das glauben und die anderen aus dem engsten Freundeskreis zweifeln. Vertrauen und Zweifel sind wie Geschwister, die den Glauben davor bewahren naiv und leichtgläubig zu sein. Manches Erleben lässt uns an Gottes Wirken und Existenz, seinem guten Willen für uns zweifeln, anderes hingegen stärkt unseren Glauben, unser Vertrauen in Gott. In guten Tagen kann man leicht an Gott glauben oder auch ihn vergessen und nicht wie Jesus leben. Denn für manche ist der Glaube an Jesus eher wie an einen Helfer in der Not; gibt es keine Not, lebt man nicht nach Jesu Leben und Lehre. Aber so manche Not lehrt eben nicht beten, sondern den Glauben aufgeben. Beides hatten die engsten Freunde mit Jesu erlebt und beides bleibt bis zum Schluss. Vertrauen und Zweifel. Aber Jesus beschimpft sie nicht deswegen oder schließt aus dem Kreis der Gläubigen aus. Er nennt sie auch nicht minderwertig oder schlecht deswegen. Er fordert sie nicht zu einer Bekehrung zum Glauben an ihn mit Waffengewalt, er verlangt auch keine Vernichtung derjenigen, die nicht an ihn glauben. Jesus geht es um Rettung des Menschen, um die Begegnung mit Gott; deswegen ist er gewaltfrei, versöhnungsbereit und menschenfreundlich. Eben diese Anliegen lebt er selbst. Er zeigt, dass diese Liebe zum Menschen auch im Tod nicht endet, sondern in der Auferweckung in die Gemeinschaft mit Gott mündet. Diese Anliegen gelten allen Menschen ohne Vorbehalt. Also kein Verein mit strengen Aufnahmekriterien für einige wenige, die bei geringsten Fehlern wieder rausgeworfen werden, sondern eine Gemeinschaft, die dank der Gegenwart Gottes in Jesus gerettet ist im Leben und im Tod, die sich geliebt und angenommen weiß von Gott und von ihren Mitmenschen. Aber eine Gemeinschaft der an Gott Glaubenden, die Vergebung und Liebe lebt, gewaltlos und einen Glauben, der sich durch den Verstand und die Lebenserfahrung läutern lässt. Manche Menschen stellt er uns zur Seite, unverhofft, die uns dabei helfen, die uns leben und glauben lassen, die vergeben und lieben, so wie er es gezeigt hat, damit wir leben in guten wie in schweren Zeiten.

